

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN und WALTHER HOLTZMANN

12. Jahrgang

1956

BÖHLAU-VERLAG · KÖLN / GRAZ

Magie und Rhetorik bei Anselm von Besate

Von

Karl Manitius

In der *Rhetorimachia* des Anselm von Besate¹⁾ finden sich einige Kapitel und Bemerkungen, die sich mit Gegenständen der Magie beschäftigen, und die meines Erachtens eine eingehende Betrachtung verdienen.

Ohne hier auf die Vorgeschichte und die komplizierte Struktur der Schrift näher eingehen zu können, muß ich doch folgendes vorausschicken. — Den Inhalt der *Rhetorimachia* bildet ein Streitfall, im Sinne der antiken rhetorischen Theorie: eine *controversia*. Anselm erörtert in Anklage und Verteidigung seinen Streit mit seinem Vetter Rotiland. Die Streitpunkte sind wissenschaftlich-rhetorischer und moralischer Art. Dabei bleiben die Anklagen, vor allem die schweren moralischen Vorwürfe, die der Verfasser seinem Gegner macht, zugegebenermaßen rein fiktiv. Das entspricht der Tradition der spätantiken Rhetorenschule, und das verlangt auch der Zweck, den Anselm mit seinem Büchlein verfolgt. Er will nämlich die Vorschriften der rhetorischen Kunstlehre an einem praktischen Beispiel, das er dem eigenen Leben und seiner Umgebung entnimmt, exemplifizieren, er will eine rhetorische Beispielsammlung geben²⁾. Dazu dient ihm der Streit mit dem Vetter.

¹⁾ Die *Rhetorimachia* ist um 1050, wahrscheinlich in Parma, von dem Mailänder Geistlichen Anselm aus dem Geschlechte der Herren von Besate verfaßt worden, der später in der Kanzlei Heinrichs III. tätig war. Einzige bisherige Ausgabe: E. Dümmeler, *Anselm der Peripatetiker nebst anderen Beiträgen zur Literaturgeschichte Italiens im elften Jahrh.* Halle 1872. Demnächst neue Ausgabe des Verf. in den MGH. Vgl. M. Manitius, *Geschichte der lat. Lit. des Mittelalters* 2 (1923), 708 ff. und F. Novati, *Le origini (Storia letteraria d'Italia)*, 1926, 357 ff.

²⁾ In den Randglossen zitiert er aus dem *Auctor ad Herennium* und Ciceros *de inventione*, den üblichen Lehrbüchern des Mittelalters, jeweils die rhetorischen Sätze, die sein Text exemplifizieren will.

Wenn nun Anselm im Verlaufe seiner Anklagen, die den Gegner moralisch zugrunde richten sollen, Rotiland auch der Zauberei und verschiedener magisch-teuflischer Praktiken bezichtigt, so sind diese sicherlich ebenfalls nur fingiert. Für die abenteuerlichen und phantastischen Geschichten von Tyrannen, Seeräubern, Giftmischern und Zaubernern besaß schon die rhetorische Scholastik des ausgehenden Altertums in ihren erfundenen Rechtsfällen eine besondere Vorliebe³⁾, diese Gestalten gehören zu den Akteuren ihrer *controversiae*. So erscheint der Zauberer auch in Anselms rhetorischer Lehrschrift in der Person seines Vetters. Nun allerdings vor dem metaphysischen Hintergrunde des Christentums als Knecht des Teufels⁴⁾. Wenn auch diese schwere Beschuldigung der Zauberei, mit der Anselm seinen Vetter Rotiland verfolgt, ein Phantasieprodukt ist und der ehrgeizige Rhetoriker dabei lediglich Lehren seiner Kunst befolgt, wie sie schon Cicero⁵⁾ (hinsichtlich der Bedeutung des *verisimile* in der Rhetorik) verkündet hatte, so wird doch das Bild der magischen Praxis Rotilands, das Anselm in

³⁾ Vgl. E. Rohde, *Der griechische Roman und seine Vorläufer*³ (1914) S. 361 ff. (hier auch über die Neigung der zweiten Sophistik zu erotischen Themen, die in der Rhetorimachia eine wichtige Rolle spielen). Über Zauberer vgl. noch L. Friedländer, *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms* II⁹ (1920) S. 203 und E. R. Curtius, *Europ. Lit. und lat. Mittelalter* (1948) S. 162. — Welche Bedeutung die Magie innerhalb der mittelalterlichen Gelehrsamkeit in einzelnen Köpfen gewinnt, zeigt eine interessante Stelle bei Petrus Alfonsus (*Discipl. cleric.* edd. Hilka-Söderhjelm, Helsingfors 1911, S. 10, 18 ff.), der von einer Tendenz berichtet, Grammatik und Rhetorik aus dem Zyklus der *artes liberales* auszuschneiden und sie durch *physica* und *nigromantia* zu ersetzen (vgl. L. Thorndike, *A history of magic and experimental science etc.* 2 [1923] 72, auch 80 f.).

⁴⁾ Den Teufel nennt Anselm gewöhnlich *Pluto* oder *mam(m)ona*. Pluto als Teufelsname begegnet auch bei seinem Zeitgenossen Benzo von Alba, ad *Heinr.* IV. lb. III c. 10 (MG. SS. XI. 626, 47) und lb. VII c. 4 (ebd. 674, 44); über antiken Götterglauben in den Themen christlicher Rhetorenschulen vgl. L. Friedländer a. a. O. II S. 205 Anm. 1. — Zu *mammona* = *diabolus* vgl. *Chromat.* in *Matth.* 17, 4. Zur üblichen Bedeutung des Wortes (= *divitiae*) vgl. F. Vigouroux, *Dictionn. de la Bible* 4, 636 und K. Preisendanz in *Pauly-Wissowa RE Suppl.* 5, 649; so verwendet es auch Gozechin von Mainz (*epist. ad Valcher.* 26, *Migne PL.* 143, 899 C), ein Zeitgenosse Anselms, von dem C. Erdmann (*Forschungen zur polit. Ideenwelt des Frühmittelalters* [1951] S. 121 Anm. 6) annimmt, daß er dessen Gegner bei einer wahrscheinlich 1049 abgehaltenen Disputation in Mainz war.

⁵⁾ Vgl. *Cic. de orat.* 2, 59, 241 oder *de offic.* 2, 14, 51. Anselm sagt von seiner Anklage selbst: *plurima de eo non vera admiscui et eum culpabilem verisimilitudine quam veritate detexi* (Dümmler a. a. O. S. 19, 8 ff.).

gewissen Partien bis ins Detail ausführt, im großen Ganzen ein Spiegel der mittelalterlichen Anschauung seiner Zeit und seiner Umgebung sein. Damit gewinnen diese Zaubergeschichten der Rhetorimachia Interesse für die Volkskunde und die Geschichte der Magie, die von ihnen bisher keine Notiz genommen haben ⁶⁾).

Um die in Betracht kommenden Stücke der Rhetorimachia interpretieren und in einen weiteren geschichtlichen Rahmen rücken zu können, muß ich zwei längere Kapitel im Wortlaut Anselms anführen, ihre Interpretation anschließen und zuletzt die übrigen Stellen behandeln.

1.

Ich beginne mit dem interessantesten Stück, der ausführlich gehaltenen Schilderung eines Liebeszaubers, an den sich im Laufe der Erzählung noch andere magische Praktiken anschließen.

Den Anfang des zweiten Buches der Rhetorimachia bildet eine phantastische Vision. Anselm sieht sich im Traum in den Himmel versetzt. Dort erscheint ihm im Kreise der Seligen Rotilands Vater ⁷⁾ und beklagt sich weinend über den verbrecherischen Charakter seines ungeratenen Sohnes, den er bei seinem frühen Tode auf der Erde zurücklassen mußte. Um Anselm ein Bild von der Verworfenheit Rotilands zu geben, erzählt er ihm folgende Untaten des Sohnes ⁸⁾:

Maleficus quidem ille quadam nocte civitatem ⁹⁾ exiit, ad pratum quod sancti Iohannis dicimus pervenit. Quendam secum puerulum

⁶⁾ Die zutage tretende Verwachsung des volkskundlichen Stoffes mit rhetorischen Elementen, zu denen, wie sich zeigen wird, auch Einflüsse der poetisch-literarischen Tradition kommen, ist übrigens auch methodisch reizvoll und von Wichtigkeit.

⁷⁾ Dessen Frau, Rotilands Mutter, war eine Tante Anselms. Die umfangreichen genealogischen Erörterungen der Rhetorimachia dienen zwar dem rhetorischen topos der laudatio der Vorfahren (Anselm zitiert dazu am Rande Auct. ad Herenn. 1, 8, 12: *Genus narrationis causa laudationis*, und ebd. 3, 7, 13), bringen aber Nachrichten tatsächlicher Natur, die sich verschiedentlich durch Urkunden und andere Zeugnisse bestätigen lassen.

⁸⁾ Ich gebe den folgenden Text (Dümmeler a. a. O. S. 38, 13 ff.) ohne handschriftliche Varianten und lasse auch die Randglossen weg.

⁹⁾ Wahrscheinlich Parma, das wohl als Schauplatz der Rhetorimachia anzunehmen ist, vgl. G. Mariotti, *Memorie e documenti per la storia della università di Parma nel medioevo I* (Parma 1888) S. 39 ff.

duxit, quem ibi facta fovea ad medium corporis sepelivit. Postea vero multarum petrarum exaggeratione quasi quodam muro circumdedit, 5 tenui fossa tandem percincxit. Nares et oculos acri fumo tota nocte cruciavit. Ubi his sacris verbis tota nocte ad auras vigilavit: 'Ut est fixus adolescentulus in loco isto, sic puellę in amore meo. Ut est precinctus muro et fossa, sic et ille dilectione mea. Et ut oculi consumuntur fumo, ita puellulę abscessu meo.' Cum quibus verbis hec 10 dicebat Hebraica uel potius diabolica: (die folgenden Zaubercharaktere s. Taf.). Que si non credis, ad scrinium illius vadas, in cuius angulo pixidem ligneam quam ab aliis rebus inuenies remotam aperias, ubi hæc scripta et alia inuenies nimia. Mane vero nimis vigiliis afflictus, nimio cruciatu affectus omnia tibi pandit puerulus. Erat enim tuus 15 discipulus. Res ut erat exposuit, solacium scilicet nocturni laboris. Quem, cum forte ad illum ut sepius iveras, pre caeteris tuis scolariis tecum semper duxeras. Itaque puerilibus donis corruptum ad hæc nefanda illexerat, cui promittendo plurima bonus orator tandem persuaserat. Ipse autem nequissimus, nescio tuis correctus correctionibus 20 an hoc forsitan alteri committeret puerulus, ut res digesta erat, persenserat. Quare quod sibi promiserat hac sibi occasione detorserat et, ut utriusque statutum invenerat, plurima quę debuerat iam sibi detraxerat¹⁰⁾. Puerulus itaque simulans ista neglegere, donec ut prius sibi videretur confidere, in huiusmodi tandem securitate quaternionem unum 25 surripuit nigromantię, quem tibi duxit, ut, si negare velit, adhuc monstrare possis. Videns igitur se esse illusum, magis tamen doluit inlusione damnum; merens dolum pueruli, magis tamen karacteribus perditis, quia, si perderet, nullum dein Plutoni fructum redderet, qui hæc et cetera sibi traderet. 'Vadam, inquit, itaque cuius fuerint evocare, 30 quorum si quis reditus per illum esse poterit, consulere'¹¹⁾. Ad sanctum igitur Bartholomeum¹²⁾, ubi aque diluvione, assiduo¹³⁾ fluminis vertigine monumenta aperta sunt, paries¹⁴⁾ templi scissus est, noctu ivit ut

¹⁰⁾ Etwa: 'Deswegen machte er ihm (dem Jungen) gegenüber seine Versprechungen bei dieser Gelegenheit wieder zunichte und entzog ihm das meiste von dem, was er ihm aus ihrer beider Abmachung schuldete' (das auffällige Plusquamperfekt aus Gründen der Reimprosa!).

¹¹⁾ 'Ich werde mich also aufmachen, um den herbeizurufen, dem sie (die characteres) gehörten (d. h. den Teufel), und ihn zu fragen, ob ich sie durch ihn wiedererlangen könne'.

¹²⁾ Vgl. o. S. 54 Anm. 9.

¹³⁾ Vielleicht *assidua*; vgl. Ov. met. 2, 70.

¹⁴⁾ Vgl. Marc. 15, 38 u. Luc. 23, 45.

solitus est. Quid? Sepultum desepelivit, mortuum diabolica arte suscitavit, mortuum hominem quasi hominem reddidit. Surgit enim, spirat, loquitur et disceptat. Vas ¹⁵⁾ *illud sacratum quasi simulacrum fecit demonum; plasma Christi, preclarum illud opus domini, fecit tabernaculum* ¹⁶⁾ *in domo sui. Abita* ¹⁷⁾ *tandem oracione ad illum, se quod non habebat respondit daturum et facilem illius promisit reditum, quod in* ¹⁸⁾ *tuis scrineis erat inclusum. Tandem advolat; quod promisit expleverat, ut quod postea quaesiveras, ultra invenire non poteras, preter unum folium quod ibi caeciderat, quod cum secum putaverat, gratia bicorduli* ¹⁹⁾ *tibi reliquerat, ut, si negaverit, adhuc monstrare possis. — Ex quibus multa postea commisit. Multaque ab ipso perfecta vidi, quae divino gladio* ²⁰⁾ *ferienda timui.*

Die in einer fast novellistischen Form und in lebendiger Sprache erzählte Geschichte gliedert sich in drei Abschnitte: Rotilands Liebeszauber mit dem Knaben, dessen Diebstahl des Zauberbuches als Rache für seine Leiden und die Wiedererlangung des Buches mit Hilfe des Totendämons.

Der Liebeszauber mit seinem genauen Detail ist ein interessantes Stück. Nach den hergebrachten und bis in die Gegenwart hinein üblichen Regeln findet die Handlung des *maleficus* (d. h. des Zauberers) ²¹⁾ bei Nacht ²²⁾ und an einem abgelegenen Orte statt (Z. 1—2). Die Zurüstungen, die Rotiland für seine magische Praxis trifft (Z. 3—6), stehen im engsten Zusammenhang mit dem Zauberspruch, den er dann während der Nacht spricht. Der Bericht ist dahin zu ergänzen, daß er — wohl außerhalb von Mauer und Graben — ein Feuer entzündet. Die Worte des *incantamentum* (Z. 6—9) haben die überall verbreitete

¹⁵⁾ Vgl. 2 Tim. 2, 21.

¹⁶⁾ Vgl. Amos 5, 26 u. Act. 7, 43.

¹⁷⁾ = *Habita*.

¹⁸⁾ Vgl. oben Z. 11 ff.

¹⁹⁾ Vermutlich hängt das sonst unbekannte *bicordulis* mit *bicors* (Commodian, instr. 1, 11, 8) zusammen.

²⁰⁾ Vgl. 4 Reg. 11, 15.

²¹⁾ Gleich das erste Wort enthält die gegen Rotiland gerichtete Anklage, der die ganze Erzählung dienen soll. Zu *maleficus* = Zauberer vgl. A. Abt, Die Apologie des Apuleius von Madaura und die antike Zauberei (Religionsgesch. Versuche und Vorarbeiten 4, 2) 1908 S. 16f.; Taubenschlag bei Pauly-Wissowa RE 14, 870 ff.; Isid. etym. 8, 9, 9 und diff. verbor. 291.

²²⁾ Vgl. Abt a. a. O. S. 194 ff.; Th. Hopfner bei Pauly-Wissowa RE 16, 354; Handwörterbuch d. dtsh. Aberglaubens 9, 891.

und nicht nur beim Liebeszauber verwendete analogische Form (*ut . . . sic, ut . . . sic, ut . . . ita*)²³). Inwieweit das Ganze (praktische Vorbereitung und Zauberspruch) nun der tatsächlichen magischen Praxis des 11. Jahrhunderts in Oberitalien entstammt oder auf eine Anselm verfügbare literarische Überlieferung zurückgeht, läßt sich aus verschiedenen Gründen nicht leicht entscheiden. Zunächst ist festzuhalten: mit Rotiland hat die Zauberei de facto nichts zu tun, als Anklage ist die ganze Geschichte lediglich rhetorische Fiktion. Dies brauchte noch kein Einwand gegen die Verwendbarkeit des Stückes als magiegeschichtliche oder volkskundliche Quelle zu sein. Anselm könnte sehr wohl innerhalb des rhetorischen Rahmens Anschauungen und Tatsachen seiner Zeit sprechen lassen. Und das glaube ich im Hinblick auf seine sonstige Arbeitsweise in der Rhetorimachia annehmen zu müssen. Doch ich fand bisher in der allerdings uferlosen Literatur zur Magie, die ich keineswegs übersehe, kein einigermaßen brauchbares Analogon für unsern Liebeszauber mit dem eingegrabenen Knaben, obwohl die Formen magischer Praxis bei der unglaublich zähen Kontinuität ihrer Tradition überall und immer wiederkehren. Nur eine Szene aus der römischen Dichtung erinnert stückweise, allerdings in einem sehr wesentlichen Punkte, an Anselms Erzählung: die *παῖς* der Hexe Canidia bei Horaz epod. 5. Auch dort wird ein Knabe bis an den Hals in die Erde eingegraben (v. 29—36). Aber Canidia und ihre Helferinnen verfolgen dabei einen anderen, viel scheußlicheren Zweck als Rotiland: der Junge soll verhungern, damit die Hexen dann aus dem Mark und der Leber des Toten einen Liebestrank für ihre schmutzigen Absichten bereiten können. Das Eingraben des Jungen ergibt sich deshalb auch aus ganz anderen magischen Vorstellungen als bei Rotiland, der seinen *puerulus* gar nicht tötet. Bei Horaz spielt die Lehre von der *οὐσία*²⁴) (dem Zauberstoffe) eine Rolle, die sich die Hexen in Gestalt von Teilen des Leichnams verschaffen wollen, um damit Gewalt über die Seele ihres Opfers zu be-

²³) Beispiele des analogischen Liebessegens: Theocrit. id. 2, 24 ff., 28 ff.; Papyri Graec. mag. ed. K. Preisendanz (1928 u. 1931): pap. 4, 1540 ff., 36, 80 f., 340 f.; A. Audollent, *Defixionum tabellae* (1904) nr. 139; Verg. ecl. 8, 80 f.; Zschr. d. Ver. f. Volkskunde 26 (1916) S. 197; R. Andreas-Friedrich, *Aberglauben in der Liebe* (Leipz. o. J.) S. 35 f.

²⁴) Ich folge hier Th. Hopfners Interpretation von Hor. epod. 5 bei Pauly-Wissowa RE 14, 332 (ein wenig anders K. Preisendanz ebda. 16, 2246). Das Verhungernlassen des Knaben soll wohl die Trennung der Seele vom Körper möglichst erschweren: um so intensiver bleibt sie an die Teile der Leiche gefesselt und um so wirksamer ist die *οὐσία* (vgl. ebda. 14, 332).

kommen. Daß Leichen und Leichenstücke gewaltsam und vorzeitig Gestorbener eine besondere Kraft besitzen, d. h. daß der Zauber über ihre Seelen besondere Kraft verleiht, ist eine sehr alte Vorstellung der Magie, die bis in die Gegenwart hinein lebendig blieb ²⁵⁾. Aber bei Rotilands Zauber handelt es sich ja um gar keinen Mord. Er benützt den Knaben lediglich als sympathetisches Mittel für seinen Zauberspruch. Der Junge nimmt innerhalb der magischen Praxis die gleiche Stellung ein und hat dieselbe Bedeutung für sie wie der Lorbeer, das Wachs und der Kreisel in dem Liebeszauber bei Theokrit (2, 23—31) oder in mittelalterlichen und modernen Liebessegen das Wachs am Feuer ²⁶⁾, das Ei im Feuer ²⁷⁾ oder das Haar am Wagenrad ²⁸⁾. — Trotzdem könnte man sehr wohl annehmen, daß Anselm bei der Konzeption seiner Anklage die Szene aus Horaz vorgeschwebt hätte (— er zitiert an anderer Stelle die *sermones* und hat *epod.* 5 sicherlich gekannt —), aber dann wäre auch der Zauberspruch Anselms Erfindung und wäre an diese literarische Quelle angestückt, mit andern Worten: die ganze Zauberpraxis Rotilands wäre volkskundlich und geschichtlich ohne Bedeutung. Ich muß die Entscheidung dieser Frage den Kennern der Magiegeschichte und Volkskunde überlassen.

Einen ²⁹⁾ wesentlichen Bestandteil von Rotilands Liebeszauber bilden die magischen Zeichen Z. 10 ³⁰⁾. Es sind Charaktere, wie sie die Zaubertexte seit dem Altertum häufig enthalten, Sympathiemittel, mit deren Hilfe man die göttlichen und dämonischen Kräfte herbeizuzwingen

²⁵⁾ Vgl. L. Friedländer a. a. O. ⁹ III, 320 f.; Pap. Graec. mag. mehrfach (besonders pap. 4); Th. Hopfner bei Pauly-Wissowa RE 14, 330 f.; Handwörterbuch d. dtsh. Aberggl. 8, 1019 und 6, 573 f. — Zum Kinderopfer und Kindermord vgl. Th. Hopfner a. a. O. 16, 2218 ff.; A. Abt a. a. O. S. 258; Handwörterb. 4, 1361 ff.; als moderne Parallele zu Hor. *epod.* 5 s. O. v. Hovorka-A. Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin (1908—9) I S. 312—3: (nach kriminalistischen Zeugnissen) 'ein Mann tötet einen Knaben, um Leber und Niere zu erhalten, welche dem Gewehr Treffsicherheit verleihen und Liebesmittel sind'.

²⁶⁾ A. Schönbach, Studien z. Gesch. d. altdtsch. Predigt 2, 144 (SB. Wien 142).

²⁷⁾ Handwörterb. 5, 1278.

²⁸⁾ R. Andreas-Friedrich, Aberglauben in der Liebe S. 35.

²⁹⁾ Zum folgenden beriet mich liebenswürdigerweise Herr Prof. Dr. K. Preisdanz in Heidelberg. Für seine gütige Hilfe, die zu diesem Abschnitt Wesentliches beisteuerte, sei ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

³⁰⁾ Vgl. die beigelegte Photographie.

culi consumuntur fumo: ita puellule absces sic
 meo. Cui quib; uerbis; hec dicebat hebraica. ut po
 terat diabolica. ζ o i e q 2 o 3 2 o o e p d o
 m t n d. Quo si non credas ad sermone illius
 uas das. In cuius angulo paxide lignum am'quam
 ab aliis rebus enus in eis re mori. aperas. ubi

Paris, Bibl. Nat. ms. lat. 7761 f. 19^v (Ausschnitt) in einfacher Vergrößerung.

one mea: ita oculi consumuntur fumo: ita puellule ab
 cessu meo. Cui illi; abas. hec dicebat hebraica. ut po
 terat diabolica. ζ e y e x p o y q o d e m t n d
 Quo si non credas ad sermone illius uas das. In cuius
 angulo paxide lignum am'quam ab aliis rebus enus in
 eis re mori. aperas. ubi

Kues, Hospitalbibl. 52 f. 328^r (Ausschnitt) in natürlicher Größe.

glaubt³¹⁾. Offensichtlich verbergen sich hinter ihnen keine Wörter, obwohl *dicebat* (Z. 10) darauf hinzudeuten scheint und an Kryptographie erinnern könnte³²⁾. Mit dem Hebräischen (Z. 10), von dem auch in andern Zaubertexten zuweilen fälschlicherweise die Rede ist, haben die Charaktere auch nichts zu tun. Es sind (bis auf die letzten sieben Zeichen) griechische Majuskeln, die Anselm wahrscheinlich irgendeinem magischen Traktate entnahm und in seiner Unkenntnis des Griechischen weder als solche erkannte noch genau nachzeichnete^{32a)}; vielleicht fand er sie auch schon abgewandelt oder verkünstelt vor. Ebensovienig oder noch weniger haben die Schreiber der beiden Handschriften, denen wir die Kenntnis der Rhetorimachia verdanken (Paris, Bibl. Nat. ms. lat. 7761 [s. XI] fol. 1—37 und Kues, Hospitalbibl. 52 [s. XII] fol. 326—330) und denen ich hier folge, gewußt, was sie schrieben, als sie die Charaktere nachzeichneten. Nach der Pariser Handschrift, aus der der Cusanus unmittelbar kopiert wurde³³⁾, ergibt sich etwa folgende Identifikation: Z $\Theta\Psi$ (oder I, oder ein Kreuz) Θ , dann folgen nach einem vielleicht unbeabsichtigten Spatium: Pentalpha (?) Ξ O Z³⁴⁾ Z O (?) und zwei unleserliche Zeichen; die letzten sieben Zeichen scheinen verkünstelte lateinische Buchstaben zu sein und ergeben wohl *P(ro) DOMINA*. Diese beiden Worte könnten ihrem Sinne nach zum Bestande des Liebeszaubers gehören; möglicherweise sind sie aber von Anselm bei der Herübernahme der Charaktere aus einem Zaubertexte mit abgeschrieben worden, obwohl sie gar nicht mehr zu ihnen gehörten. Der Schreiber des Cusanus hat wohl in den meisten Zeichen des vor ihm liegenden Parisinus — sie

³¹⁾ Vgl. Th. Hopfner bei Pauly-Wissowa RE Suppl. 4, 1183 ff., L. Thorndike, A history of magic and experimental science 1, 2 (1923) Index (*characters*) und A. Jacoby im Handwörterbuch des deutsch. Abergl. 2, 24 ff. — Zaubertexte zur Wundenheilung verurteilt im 10. Jh. Rather von Verona (Migne PL. 136, 152 C f.), und im 11. Jh. spricht Burchard von Worms von *caracteres* (Migne PL. 140, 964 B). Anselm selbst verwendet das Wort *karacteres* für Rotilands Zauberbuch (Z. 27 vgl. unten Sp. 31 I).

³²⁾ Über Zaubertexte vgl. Handwörterb. 9, Nachträge, 325 ff., über Geheimschrift vgl. Pauly-Wissowa RE (2. R.) 2, 734 ff., Handwörterb. 3, 453 ff. und neuerdings besonders B. Bischoff, MIOG. 62 (1954) 1 ff.

^{32a)} Vgl. den Nachtrag S. 72.

³³⁾ Für diese unmittelbare Abhängigkeit beider Handschriften sprechen Tatsachen, die ich hier nicht erörtern kann.

³⁴⁾ Vgl. Pap. Graec. mag. II (1931) Taf. 1 Abb. 4: dieselbe Buchstabenfolge *EOZ* im Inneren des Uroboros.

waren damals schon ähnlich zusammengefloßen wie heute — lateinische Buchstaben gesehen und hat sie in seiner Weise kalligraphisiert.

Der *quaternio*³⁵⁾ *nigromantie* (Z. 24 ff., Z. 27 auch als *karacteres* bezeichnet), über dessen Verlust Rotiland in so große Verzweiflung gerät, wird von Anselm als *corpus delicti* vorgeführt, das eigentlich dem Teufel gehöre (Z. 29 *cuius fuerint*). Solche Zauberbücher kannte schon das Altertum. Aus den erhaltenen Zauberpapyri können wir uns ein Bild von ihnen machen. Ihr Besitz, wie auch die gemeingefährliche Zauberei (nicht die Divination), war jedoch verboten und stand unter schweren Strafen³⁶⁾. Der Eifer des Christentums mag die meisten vernichtet haben. Trotz des heftigen Kampfes, den die Kirche schon im frühen Mittelalter in ihrer Gesetzgebung gegen die Zauberei führte und der sich in den späteren Jahrhunderten mehr und mehr verschärfte, haben auch diese Zeiten ihre Zauberbücher besessen³⁷⁾, und solche Texte sind bis ins 20. Jahrhundert hinein gedruckt worden³⁸⁾. Im 11. Jahrhundert weiß ein Zeitgenosse Anselms, der Kardinal Beno³⁹⁾, von seinem Gegner Gregor VII. zu berichten, daß dieser, wie auch sein Vorgänger Benedikt IX., in dessen Nachlaß man Zauberbücher gefunden haben will, im Besitze eines *liber nigromanticae artis* gewesen sei, — allerdings ein Zeugnis, das der Wahrheit der Tatsachen nicht näher steht als Anselms Anklage gegen Rotiland.

Wenn ich den Text der Zeilen 28—30, die dem Bericht über Rotilands *Totenerweckung* vorausgehen, richtig verstehe (vgl. oben Anm. 11), so handelt es sich bei dieser nächtlichen⁴⁰⁾ Unternehmung auf der Gräberstätte von St. Bartholomaeus um die Beschwörung des Teufels, den Rotiland in Gestalt eines Totendämons zitiert und der ihm dann das gestohlene Zauberbuch zurückbringt. Abgesehen von dieser merkwürdigen Identifizierung von Teufel (*Pluto*) und Totendämon, die ich nicht anderweit belegen kann, sind hier die alten, bis heute wirksamen Vorstellungen von der Macht des *νεκροδαίμων* zu spüren,

³⁵⁾ Ob *quaternio* nur die Lage eines codex bezeichnen soll oder die später häufige Bedeutung 'Heft', 'Büchlein' (vgl. ital. quaderno) hat, ist nicht deutlich. Beides ist im 11. Jahrhundert möglich (vgl. W. Wattenbach, Schriftwesen im Mittelalter³ (1896) S. 177 f. und Du Cange s. v. quaternio).

³⁶⁾ Vgl. Pauly-Wissowa RE 14, 396.

³⁷⁾ Scheiterhaufen als Strafe für den Besitz von Zauberbüchern im 14. Jh. s. Handwörterb. 6, 997 ff.

³⁸⁾ Vgl. Handwörterb. 3, 525 und 5, 821 f., 1212.

³⁹⁾ Gesta Rom. ecclesiae 1, 9 (MG. Lib. de lite 2, 373, 8 ff.).

⁴⁰⁾ Vgl. oben Anm. 22, s. auch Pauly-Wissowa RE 16, 2227.

dessen sich der Zauberer als eines Helfers (*πάροδρος*, spiritus familiaris) für seine Zwecke bedient⁴¹⁾. Leider erfahren wir nichts von den Mitteln der *diabolica ars*, auf Grund derer die *suscitatio*⁴²⁾ gelingt. Daß sich der Dämon zunächst unwillig zeigt, sich dem magischen Zwang gegenüber sperrt (*discepat* Z. 35), gehört zu den Zügen seines Wesens⁴³⁾. Schließlich liegt der Dienst, den der Dämon Rotiland erweist, ganz und gar im Kreise der Aufgaben, die solche Totengeister übernehmen: sie wissen die Geschehnisse der Zukunft, sie kennen und hüten Schätze⁴⁴⁾, sie werden zum Auskundschaften von Diebstählen verwendet und können gestohlenen Gut wieder herbeischaffen⁴⁵⁾.

2.

Am Schluß seiner rhetorischen Anklage des Vetters fährt Anselm das schwerste Geschütz auf. In deutlichen Anspielungen auf die eben behandelten Beziehungen Rotilands zum Teufel und in Anknüpfung an weitere schwere Vergehen, deren er ihn bezichtigt, stellt er ihn als einen Knecht des Teufels hin, dem nichts bleibt als Verzweiflung, Absage an die christliche Welt und Verzicht auf alle Gnade und Vergebung. Zum Beweise seines diabolischen Wesens erzählt Anselm die folgende⁴⁶⁾, zweite Zaubergeschichte, die in noch höherem Maße die Züge einer eingelegten Novelle trägt als die erste.

*Hinc est, quod in suburbio*⁴⁷⁾ *te, ubi carnarium dicimus, olim invenimus; tunc temporis Saracenum, nunc deo gratias Christianum, qui adhuc inter vos versatur medicus, tecum deprehendimus et alium ibi cognovimus, quem modo postponimus. Corporibus itaque in carnario*

⁴¹⁾ Vgl. K. Preisendanz bei Pauly-Wissowa RE 16, 2240 ff.; für das 11. Jh. etwa Burchard von Worms, Dekret 19, 5 (Migne PL. 140, 973 D); für neuere Zeiten s. unten Anm. 44 und 45.

⁴²⁾ Über Totenerweckungen, von denen in der frühchristlichen und mittelalterlichen Legende oft die Rede ist, vgl. L. Thorndike a. a. O. 1/2 Index (resuscitation of corpses).

⁴³⁾ Vgl. K. Preisendanz RE 16, 2248; Handwörterb. 3, 513 und 525.

⁴⁴⁾ Vgl. Th. Hopfner RE 16, 2218 ff. (2228); Isid. etym. 8, 11, 15 (*peritos ac rerum praescios*); Otto von Freising, chron. 1, 26 (ed. Hofmeister S. 60, 31 ff.); Handwörterb. 7, 1012 ff., wo übrigens auf eine Vermischung von Toten- und Teufelsglaube hingewiesen wird.

⁴⁵⁾ Vgl. die defixionum tabella aus Carnuntum bei R. Egger, Röm. Limes in Österr. 16 (1926) 136 ff.; Handwörterb. 8, 1053 f. und 1059.

⁴⁶⁾ Dümmler a. a. O. S. 52, 1 ff. (vgl. oben S. 54 Anm. 8).

⁴⁷⁾ Vgl. S. 54 Anm. 9.

- 5 *revolutis adhuc recentis, tabe etiam manantis manum*⁴⁸⁾ *cuiusdam incidistis. Quam ut mantonem*⁴⁹⁾ *in calcea*⁵⁰⁾ *abscondisti, itaque mirabilis trimanus recessisti. Eram enim ibi in vinea diligenter considerans, quæ faceretis omnia. Erat quippe estas, cuius quidem estus ibi quam in civitate minus ebullerat. Nocte vero veniente ad illius hospicium venisti,*
10 *cuius tibi filia nubit*⁵¹⁾. *Quam, cum nuper ante domum confratris tui crassi Guidonis mecum et cum fratre episcopi*⁵²⁾ *Ivonis ipsa pretereunte stares, colore prius designasti, post vero interrogatus tibi nupsisse respondisti. Quod cum tam facile non credideram, Girardus Ivonis michi fidem fecerat, ubi enim dixerat. Cui vero nupte quidam erat parvulus, dire*⁵³⁾
15 *sue noverce filius, quem die et nocte custodiret, ut universas vires iam in illo consumeret. Dimittere itaque cum non audebat, portare cum non poterat, semper quidem dolens aput te querelam*⁵⁴⁾ *deponebat. Ad te raro decurrebat, quam parvuli educatio detinebat. Cum vero tandem poterat, ipsa quidem Venus, si quando, in luctu gaudebat. In dolore*
20 *enim tota nocte suspirat, quod ex tam frequenti usu ad tam parvum devenerat. Cuius rei causa ad carnarium iveras, ut manum*⁵⁵⁾, *quam ibi incideras, iam ad istius ospicium ducas. Quo cum venisti, clausis*⁵⁶⁾ *ianuis intrasti, clauso quidem hostio, set nescio quomodo. Intrasse enim scio, minime autem quomodo. Vidi, testimonium peribeo*⁵⁷⁾: *presagus*
25 *enim tui maleficii tamdiu te custodivi, donec causam et finem cognovi. Illico igitur intrasti, mortuam manum*⁵⁸⁾ *foras exeruisti, ad caput illius, cuius te filius molestaverat, abscondisti. Puerum de cunabulis traxisti, in mediam domum portasti. Hæc enim per ipsas parietis videbam fixuras*⁵⁹⁾. *Non vero perspexeram quid illi intulleras, preterquam quod totam do-*
30 *num secum circuieras*⁶⁰⁾. *Hoc tamen scio: mane ante primam occidit. Illa tibi nupta læta extitit, in die enim illa nimium risit. Ab illa itaque*

48) *manus* codd.

49) *mantum* (*mantus*) > ital. *manto*.

50) *calcea* (zu *calceus*) > ital. *calza*.

51) Von dieser Frau ist schon mehrfach die Rede gewesen.

52) Vielleicht Ivo von Piacenza (wahrsch. 1039—1045).

53) Vgl. Ov. epist. 12, 188 (Claudian. rapt. Pros. 3, 40).

54) Vgl. Hom. Lat. 93.

55) *manus* codd.

56) Vgl. Joan. 20, 26.

57) = *perhibeo*.

58) *munum* cod. P, *nimiam* cod. C.

59) Soll wohl heißen *fissuras*.

60) = *circuieras*.

dimoveras, cuius assidua educacio confecerat, itaque liberaveras, quam alterius partus premerat. Qui, qua nescio confidentia, non futuro ⁶¹⁾ *set presenti vitam negasti homini.*

35 *Quod* ⁶²⁾ *ut credatur cercius: ipsum qui fecit vidimus.*

O divinam pietatem, hominem perditissimum talibus facinoris obnoxium adhuc quoque vivere! Vivis inquam, similis magistro tuo diabolo, a qua acceperas, quę tua devocio iam diu cęperat. Ab illo enim didiceras, que post iniqua exercuit voluntas, omnia quidem a diabolo, qui te

40 *clausis* ⁶³⁾ *ianuis portavit in domum.*

Ubi ⁶⁴⁾ *miser inquinaris* *heu* ⁶⁵⁾ *infanticidio,*
ibi quidem macularis *et de maleficio.*

Excantatur enim mater *heu* ⁶⁶⁾ *pro filicidio,*
ut patrari quidem possit *facinus occulcius.*

45 *Dormit mater, perit natus, occidit* ⁶⁷⁾ *innoxius* ⁶⁸⁾.

Die Anklagen, die Anselm hier gegen Rotiland richtet, laufen auf folgende Verbrechen hinaus: Leichenschändung, Zauberei mit der Hand eines Toten und Kindsmord. Dieser angebliche Augenzeugenbericht Anselms führt die schwersten Schläge gegen den Vetter, und auf ihn stützt der Ankläger sein vernichtendes Endurteil über Rotilands Existenz: er lebe nach den gleichen Gesetzen wie sein Herr, der Teufel, habe wie dieser das liberum arbitrium verloren, sündige *ex necessitate* und sei ein Tier unter Tieren. Mit exorzistisch klingenden Formeln und pathetischen Anrufen Gottes und der Natur verläßt Anselm schließlich am Ende des Werkes seinen Gegner ⁶⁹⁾. — Das Zaubermittel, die abgeschnittene Hand eines Toten, verschafft sich Rotiland zusammen mit

⁶¹⁾ Bezieht sich auf eine Erörterung im vorausgehenden.

⁶²⁾ Verse (zwei steigende Achtsilber).

⁶³⁾ Vgl. oben Anm. 56.

⁶⁴⁾ Fünf steigende Fünfzehnsilber bilden den Schluß der Erzählung.

⁶⁵⁾ *heu de infanticidio* codd.

⁶⁶⁾ *heu* fehlt codd.

⁶⁷⁾ *occiditur* codd.

⁶⁸⁾ Das Stück Z. 39 (*qui te*) bis Z. 45 (*innoxius*) wird in der maßgebenden Hs. auf besonderen Blättchen mit Neumen zweimal wiederholt.

⁶⁹⁾ Dümmler a. a. O. S. 53—55. — Der gewaltige moralische Aufwand dieses pathetischen Schlusses scheint mir übrigens wie manches andere in der Rhetorimachia nicht ohne ironischen Beigeschmack zu sein. An der Zaubergeschichte selbst hat der Humor sicherlich auch seinen Anteil: nicht ohne lächelnde Freude am Bilde erzählt Anselm von dem dreihändigen Rotiland, der vom Beinhaus zurückkehrt, und die beweglichen Klagen und Seufzer der

einem sarazenischen Arzte⁷⁰⁾ und einem ungenannten Dritten⁷¹⁾ aus einem Beinhause. Von der Vorstellung, daß die Leiche gewaltsam oder vorzeitig Gestorbener oder Teile von ihr besondere magische Kraft besitzen, war schon oben die Rede. Ähnliches gilt aber auch von jedem Leichnam überhaupt. Teile der Leiche oder des Grabes enthalten weiterwirkende Kräfte, die sich magisch verwerten lassen (die *οὐσία* der antiken Theorie)⁷²⁾. So haben sich Zauberer zu allen Zeiten der Graberschändung und Leichenverstümmelung schuldig gemacht, um solche für ihre Praxis wertvolle Stücke zu erbeuten⁷³⁾. Diese Totenrelikte können zu ganz verschiedenen Zwecken benutzt werden. In unserem Falle verwendet Rotiland die Leichenhand zunächst dazu, um bei verschlossenen Türen in das Haus seiner *nupta* zu gelangen. Für solche Künste gibt es schon in den Zauberpapyri Anweisungen⁷⁴⁾, bei Apuleius⁷⁵⁾ erscheinen die Hexen auf diesem Wege, und im 11. Jahrhundert spricht Burchard von Worms in seiner Kanonessammlung von den gleichen Hexenpraktiken⁷⁶⁾. Nach dem deutschen Volksaberglauben werden geradezu Hände und Finger von Toten (besonders wieder von Ungeborenen, Hingetrichteten und Ermordeten) als sogen. Diebslichter gebraucht. Sie machen

vernachlässigten *nupta* berichtet er augenscheinlich mit schmunzelndem Augenzwinkern. Diese leisen humoristischen Schwingungen geben der Geschichte erst ihren vollen Reiz. Anselm, den die Literatur im allgemeinen als einen dürren und recht unausstehlichen Wortklaubler abzutun pflegt (— nur F. Novati, *Le origini* S. 361 f. hat seinen Humor gespürt —), weist übrigens selbst in seinem Widmungsbrief an Drogo auf den *iocosus sermo* seines Werkes hin (D ü m m l e r a. a. O. S. 20, 21 f.).

⁷⁰⁾ Zur arabischen Medizin in Italien vgl. L. Thorndike a. a. O. 1, 731 ff. (Schule von Salerno) und 742 ff. (Constantinus Africanus). — In Deutschland gelten im Mittelalter Italien und Spanien, d. h. die Sarazenenländer als Heimat der Nekromantie (Handwörterb. 6, 997).

⁷¹⁾ Möglicherweise lautet der Text Z. 4: *modo post ponimus*, dann könnte der Z. 11 genannte *Guido* gemeint sein.

⁷²⁾ Vgl. A. Abt a. a. O. S. 21 Anm. 1 und S. 194, hier auch die Stelle aus Berthold von Regensburg, der *manum vel testiculos vel membrum aliquod mortui* als Zaubermittel erwähnt.

⁷³⁾ Vgl. Th. Hopfner, RE 14, 332; Apul. met. 2, 20 (*ex bustis et rogis reliquiae quaedam et cadaverum praesegmina ad exitiabiles viventium fortunas petuntur*); Isid. etym. 8, 9, 11 (*saepe contingunt corpora mortuorum*); Handwörterb. 5, 1099 und 8, 1065.

⁷⁴⁾ Pap. Graec. mag. 13, 327 ff., 1065 ff. und 36, 331 ff.

⁷⁵⁾ Met. 1, 11 und 14.

⁷⁶⁾ Dekret 19, 5 (Migne PL. 140, 973 D: zweimal), übrigens mit denselben biblischen Worten *clausis ianuis*. Vgl. auch Handwörterb. 7, 1216 f., wo Meier Helmbrecht und Hans Vintler zitiert werden.

den Träger unsichtbar und öffnen Schlösser und Türen. Aber sie verraten dem Diebe auch, ob im Hause alle schlafen, und können auch zum Einschläfern unerwünschter Zeugen benutzt werden⁷⁷⁾. Wenn also Rotiland die Totenhand unter dem Kopfe der Mutter verbirgt, so versenkt er sie damit in jenen Zauberschlaf, von dem in den Schlußversen (Z. 43, 45) deutlich gesprochen wird. Ob er auch den Kindsmord, auf den die Geschichte hinausläuft, mit Hilfe der Totenhand zuwege gebracht haben soll, bleibt nach den Worten Anselms fraglich; eine solche Praktik läge durchaus im Rahmen der magischen Möglichkeiten.

3.

Im ersten Buche der Rhetorimachia findet sich ein Rezept für ein Aphrodisiacum. Anselm widerlegt dort gewisse — wohl fingierte — Briefstellen, in denen Rotiland seinen Charakter verteidigt hatte. Dieser hatte sich auf seinen alten Lehrer berufen und gemeint: der lebe unter denselben zur Sinnenlust verlockenden Bedingungen wie er selbst (— es handelt sich wohl um Beziehungen zu einem Nonnenkloster —), aber ihrer beider nächtlichen Wachen und ihre Fasten gäben ihnen Kräfte, diesen Versuchungen zu widerstehen. Diese Argumentation weist nun Anselm damit zurück, daß die *nocturnae vigiliae et ieiunia* von Lehrer und Schüler sehr verschiedener Natur seien. Der Alte sei ein wahrer Diener des Evangeliums und wache und faste im Ernste und mit Erfolg. *Tu*⁷⁸⁾ *vero*, fährt er fort, *precepto domini tui mamone*⁷⁹⁾, *cuius regulas et precepta quasi sacros canones in*⁸⁰⁾ *tuo te scrinio vidimus observare. Quarum una haec erat: 'tribus diebus ieiunans, tribus noctibus vigilans gallum unum et catulum nigrum in caprina pelle involvas, quos ibi fame neccatos tandem comburas. Cuius pulvis puellis et mulieribus magno detrimento extat'. Inscriptum erat: 'ad mulieres eliciendas'.*

Das schlichte Rezept gehört nach Inhalt und Form zu den in Vergangenheit und Gegenwart überall verbreiteten Vorschriften des magischen Liebeszwanges. Die genannten Tiere stehen schon bei der ägyptischen Zauberpraxis in hohem Ansehen und werden bis in die Gegen-

⁷⁷⁾ Vgl. Handwörterb. 7, 1218 und 2, 229. — Zur Fähigkeit des Zauberers, sich unsichtbar zu machen, vgl. im allg.: Pap. Graec. mag. 1, 222 ff., 247 ff.; 5, 488; 13, 267 ff.; A. Abt a. a. O. S. 51 Anm. 8; Burchard von Worms, Dekret 19, 5 (Migne PL. 140, 971 C); Handwörterb. 8, 1453 ff.

⁷⁸⁾ Dümmler a. a. O. S. 30, 9 ff.

⁷⁹⁾ Vgl. oben S. 53 Anm. 4.

⁸⁰⁾ Vgl. oben S. 55 Z. 11 ff. und S. 56 Z. 39.

wart hinein im Liebeszauber und zur Herstellung von Aphrodisiaca verwendet⁸¹⁾. Über den Zweck, den der Zauberer mit dem Verhungernlassen der sympathetisch wirksamen Tiere verbindet, war schon oben⁸²⁾ die Rede. Die Vorschrift des Wachens und Fastens gehört zu den sehr alten Enthaltensamkeitsgeboten der Magie⁸³⁾.

4.

In jenem oben genannten Briefwechsel der beiden Gegner, an den Anselm in der Rhetorimachia mehrfach anknüpft, hatte Rotiland die moralischen Vorwürfe des Vetters damit zu entkräften versucht, daß er auf seine Eltern hingewiesen und gemeint hatte, ihre sittliche Sorge um ihn böte schon genügend Gewähr für seine Schuldlosigkeit. Darauf antwortet Anselm, das sei ein schlechtes Argument. Denn wenn Rotilands Eltern gewagt hätten, sich um ihres Sohnes Moral zu kümmern, hätte sich dieser ihrer bald entledigt, und er fährt fort: *Aut*⁸⁴⁾ *enim tuis maleficis*⁸⁵⁾ *incantacionibus diu egrotantes iam defecissent aut ipsi maleficiis sani occidissent, ut pro tanta incommoditate iam cibares matrem ipso pulmone*⁸⁶⁾ *rubete, cuius pulverem, cum pro dissensione cuiusdam sentencie querebamus Porphirium*⁸⁷⁾, *in*⁸⁸⁾ *tuis scriniis in pixide*

⁸¹⁾ H a h n : Plin. n. h. 30, 141; Sext. Placit. lib. medic. 28, 4 (Corp. medicor. lat. 4, 282); Handwörterb. 3, 1327 ff., 1344 f. und 1, 528; Handschriftl. Segenbuch aus dem Kreise Zerbst (ca. 1752) S. 232: *Accipiendum puellas. Accipe cor nigri galli et (?) alba gallina (?) . habeas illas apud te et quando vis tangere aliquam puellam, tunc habeas in manu tua illud predictum C. N. G. et (?) a. G. si non credis, tange canem et sequitur te. probat. est.* (Aus der Segen- und Zaubersprüche-Sammlung Ad. S p a m e r s im Inst. f. dtsch. Volkskunde, Berlin). K a t e r (Katze): Handwörterb. 4, 1116; vgl. P a u l y - W i s s o w a RE 14, 317. Z i e g e : Plin. n. h. 28, 255 f.; Sext. Placit. 4, α 15 (a. a. O. 4, 248); Handwörterb. 9, 903, 908, 925. (Die drei Tiere auch mehrfach in den Pap. Graec. mag.).

⁸²⁾ S. 57 Anm. 24.

⁸³⁾ Vgl. P a u l y - W i s s o w a RE 14, 361 f.; Handwörterb. 2, 1241 und 6, 1157 ff.

⁸⁴⁾ D ü m m l e r a. a. O. S. 32, 13 ff.

⁸⁵⁾ Vgl. Exod. 7, 22 und 8, 18.

⁸⁶⁾ Vgl. Juv. 6, 659.

⁸⁷⁾ Die Kommentare zur Isagoge des Porphyrius, die Boethius zur Übersetzung des Victorinus und zu seiner eigenen verfaßte. Anselm hat sie auch in der Rhetorimachia benutzt.

⁸⁸⁾ Vgl. oben S. 55 Z. 11 ff., S. 56 Z. 39 und S. 65 Text zu Anm. 80.

lignea vidimus inclusum. Quod cum quid esset interrogavimus, 'medicinale' respondisti 'pigmentum'. Tandem vero, cui nichil tunc temporis latebat tuum, mortale dixisti venenum. Aut si horum neutro, rem⁸⁹⁾ quidem ageres ferro, et, heu miser, criminareris de matricidio.

Anselm meint also, Rotiland wäre fähig gewesen, seine Eltern durch Zauberformeln krank zu machen und dahinsterben zu lassen oder seine Mutter mit dem tödlichen Gift der Krötenlunge aus dem Wege zu räumen. Die rhetorische Anklage bedurfte auch des Muttermordes. — *Pulmone rubetę* ist ein deutliches Zitat aus Juv. 6, 659⁹⁰⁾ (besonders im Hinblick auf die Worte *rem quidem ageres ferro* im drittnächsten Satze). Doch die alte Vorstellung vom Gift der Kröte ist bis in unsere Tage lebendig geblieben, und Anselms zeitgenössische Leser werden die 'Krötenlunge' nicht bloß als literarische Reminiszenz verstanden haben. Die Kröte (und der Frosch) ist im Altertum, wie Hahn, Katze und Ziege, ein chthonisches Tier⁹¹⁾, sie gilt als sehr giftig⁹²⁾ und wird schon in den Zauberpapyri⁹³⁾ magisch verwendet; im Liebeszauber⁹⁴⁾ hat sie ihren Platz, aber sie kann auch apotropäisch wirken, und Heilmittel⁹⁵⁾ werden aus ihr bereitet. Im Mittelalter und später genießt die zauberhafte Kraft dieses Hexen- und Teufelstiers, das auch im Märchen auftritt, denselben Ruf⁹⁶⁾: ihr Gift dient der Volksmedizin wie dem Mord (Ludwig X. von Frankreich soll mit einem Trank aus Kröten- und Schlangenpulver vergiftet worden sein⁹⁷⁾).

⁸⁹⁾ Vgl. Juv. 6, 659 f.

⁹⁰⁾ Darauf wies schon M. Hertz, Hermes 9, 384 hin.

⁹¹⁾ Die griechische Mythologie läßt sie aus dem Geifer des Kerberos entstehen. Auch die Bibel sieht in den Fröschen unreine Geister (Exod. 8, 3; Apoc. 16, 13).

⁹²⁾ Plin. n. h. 8, 110; 11, 196, 280; 32, 48 ff. Mittel gegen Krötengift: ebd. 25, 123 ff.

⁹³⁾ Pap. Graec. mag. 36, 235.

⁹⁴⁾ Prop. 3, 6, 27; Hor. epod. 5, 19 (*turpis ranae sanguine*); Plin. n. h. 32, 51 f.

⁹⁵⁾ Vgl. Pauly-Wissowa RE 7, 117 ff.; Marc. Empir. (Corp. medicor. lat. 5) 10, 42; 35, 4; 36, 32 (= Medic. Plin. ed. Rose 2, 26).

⁹⁶⁾ Thomas von Cantimpré und Albertus Magnus s. L. Thorndike a. a. O. 2 S. 386 und 546 f.; Handwörterb. 5, 608 ff. und 3, 846.

⁹⁷⁾ Handwörterb. 5, 1285.

5.

Im Gegensatz zu den bisher erörterten Fällen, deren *maleficia*⁹⁸⁾ sich sämtlich als Verbrechen Rotilands ausweisen, die Anselm für seine Lehrschrift gebraucht und fingiert hatte, findet sich das folgende *maleficcium* unter den Anklagen Rotilands, die dieser in dem der Rhetorimachia zeitlich vorausgehenden Briefwechsel gegen Anselm erhoben haben soll und gegen die sich nun Anselm mit allen Mitteln seiner rhetorischen Kunst verwahrt. Rotiland hatte ihn beschuldigt, er habe, um seinen sexuellen Verkehr zu verheimlichen, einen Maultierhuf als Abortivmittel gebraucht. Die Hauptstelle der weitschichtigen Verteidigung Anselms lautet⁹⁹⁾: *Quam (d. h. mulę¹⁰⁰⁾ ungulam) cum pro¹⁰¹⁾ neccanda hominibus vita me portare dixeras, ante tuum tempus nullus hoc audierat. Pro ungula enim muli vitam remitti nondum audiui, pro nichilo huiusmodi non perit partus interreuntve filii. Si qua cuius fides fuerit alicui, si quod demum experimentum huiusmodi, tandem proventum nullius suscepit sperati. Fraudem quippe potius suae cognovit spei, animę periculum, detrimentum fidei. Pro maleficio igitur huiusmodi non homines ut dixeras intereunt futuri. Potius si credideris, a fide cecideris¹⁰²⁾. — In einer äußerst spitzfindigen dialektischen Argumentation, die sich mit dem Begriffe der *futuri* beschäftigt, sucht dann Anselm zunächst mit Hilfe der Prädestinationslehre zu beweisen, daß ein solches Vergehen logisch eine bare Unmöglichkeit sei¹⁰³⁾. Daran anknüpfend läßt er*

⁹⁸⁾ Vgl. oben S. 56 Anm. 21. Zur Bedeutung von *malificium* = Zauberei, Hexerei vgl. neben den bei A. Abt a. a. O. S. 16 f. genannten vor allem die von Apuleius bis zu Peter von Abano reichenden Belege bei L. Thordike a. a. O. 1, 2 Index (*maleficcium*).

⁹⁹⁾ Dümmler a. a. O. S. 43, 22 ff.

¹⁰⁰⁾ Anselm schreibt an den in Frage kommenden Stellen dreimal *mula* und zweimal *mulus*, vgl. zu der schon in klassischer Zeit auftretenden Schwankung Pauly-Wissowa RE 6, 656.

¹⁰¹⁾ Zum Gebrauch des viermal im obigen Passus auftretenden kausalen (bzw. finalen) *pro* vgl. fürs Spätlatein E. Löfstedt, Philolog. Kommentar zur peregrinatio Aetheriae (1911) S. 156 und J. Svennung, Orosiana (1922) S. 41 f.

¹⁰²⁾ Aus einem späteren Abschnitt der Erörterung (Dümmler S. 46, 31 f.) geht übrigens hervor, daß Rotiland Anselm beschuldigt hatte, er habe jenes Spezifikum in einem Geldsack bei sich getragen (*marsupio inclusam pro occulto concubitu mulę ungulam*).

¹⁰³⁾ Vgl. dazu die philosophische Kritik bei G. Ladner, Theologie und Politik vor dem Investiturstreit (Veröff. des Österr. Inst. für Geschichtsforschung 2, 1936) S. 30 f., der versehentlich von einer 'Maulwurfsklaue' spricht.

weitere, psychologische, Gegengründe folgen und schließlich die Erwägung, daß vielleicht gewissen Klosterleuten eine derartige Praktik zuzutrauen sei, nicht aber ihm, dem Kleriker, dem es doch freistehe zu heiraten¹⁰⁴). So zieht sich die Erörterung jener Anklage durch mehrere Kapitel hin und bietet dem Dialektiker und Rhetoriker reiche Gelegenheit, seine Künste spielen zu lassen.

Das Maultier ist zunächst kein Wesen der magischen Sphäre. Aber seine Unfruchtbarkeit und der als Wunder betrachtete und im Sprichwort verwendete Maultierwurf¹⁰⁵) machten es zu einem mirabile und brachten es in Verbindung mit der Volksmedizin und der Zauberei¹⁰⁶). Nach dem Grundsatz der homöopathischen Magie: Gleiches erzeugt Gleiches (*similia similibus*) werden Teile seines Körpers schon in den Zauberpapyri¹⁰⁷) zur Empfängnisverhütung empfohlen. Derartige Rezepte finden sich auch bei Dioscurides¹⁰⁸) und Sextus Placitus¹⁰⁹), während Plinius und Marcellus Empiricus zwar öfter Spezifika vom Maultier (darunter auch dessen Huf) anführen, doch nirgends als Abtreibungsmittel¹¹⁰). Hingegen zählt Plinius unter den *reliqua mirabilia* am Schluß seines 30. Buches auch das folgende auf: *pulverem*¹¹¹) *in quo se mula volutaverit corpori inspersum mitigare ardores amoris*, und am

¹⁰⁴) Anselm gehört zu den Verteidigern der Priesterehe. Zum Zölibat in Italien um die Mitte des 11. Jahrh. vgl. A. Dresdner, Kultur- und Sittengeschichte d. italien. Geistlichkeit i. 10. u. 11. Jahrh. (1890) S. 306 ff.

¹⁰⁵) Herod. 3, 151 und 153; Suet. Galb. 4, 2 (*cum mula pepererit*); vgl. Cic. de div. 2, 22, 49 und 28, 61; Liv. 37, 3, 3; Juv. 13, 66.

¹⁰⁶) Mula in Zaubersprüchen: R. Heim, Incantamenta magica, Fleckens Jahrb. Suppl. 19, 488 nr. 91; Marc. Empir. 8, 191.

¹⁰⁷) Pap. Graec. mag. 22 a, 11 ff. (Haare des Maultiers) und 36, 320 ff. (Ohrenschmutz des M.).

¹⁰⁸) 1, 81 ed. Wellmann (Niere des M.).

¹⁰⁹) 15, 1—3, 5 (Corp. medicor. lat. 4, 272): vier Rezepte (Ohrenschmutz, Herz der mula; Hode, Leber des burdo) und 17, 18 (ebd. 4, 276) (Fellstück der mula).

¹¹⁰) Plin. n. h. 29, 106 (*cinis ungularum muli vel mularum*), vgl. Marc. Empir. 6, 19; Plin. 30, 31, vgl. Marc. Empir. 17, 18; Plin. 30, 72 (*mularum ungularum cinis* gegen Leiden der Sexualsphäre), vgl. Marc. Empir. 33, 57 und Medic. Plin. ed. Rose 2, 19; Plin. 30, 80, vgl. Marc. Empir. 34, 49 und Medic. Plin. 2, 25; Plin. 30, 88; ebd. 30, 142 (Schwanzhaare des Maultiers für den Empfängniszwang) wird wohl auf die Geilheit der Maultiere und Esel Bezug haben. Marc. Empir. (außer den eben genannten Stellen) 23, 31 und 26, 71.

¹¹¹) N. h. 30, 148.

nächsten scheint unserer Erörterung in der Rhetorimachia ein Rezept desselben Plinius zu stehen, das allerdings vom Eselhuf spricht: *Ungulae* ¹¹²⁾ *asininae suffitio partum maturat ut vel abortus evocetur, nec aliter adhibentur, quoniam viventem partum necant.* — Diese Vorstellung von den sympathetischen Kräften des Maultiers hat übers Mittelalter hinaus weitergelebt. In dem Traktat *De mirabilibus mundi* aus dem 13. Jahrhundert empfiehlt der Verfasser (— angeblich Albertus Magnus —) den Frauen, die unfruchtbar bleiben wollen, unter anderem, den Urin des Maultiers zu trinken ¹¹³⁾, und bis in die Gegenwart hinein werden die Rezepte der Volksmedizin späterer Jahrhunderte Verwendung gefunden haben, in denen die empfängnisverhütende Wirkung des Maultiers — hier auch des Maultierhufes — angepriesen wird ¹¹⁴⁾.

Übrigens wurde die abortio im römischen Recht seit der späteren Kaiserzeit mit Vermögensbuße und Verbannung bestraft; sie wird bei Paulus zusammen mit der Verabreichung von Liebestränken genannt ¹¹⁵⁾. Die germanischen Volksrechte setzen auf Abtreibung hohe Geldstrafen, teilweise sogar Todesstrafe ¹¹⁶⁾, und im kanonischen Bußverfahren wird das von der Kirche heftig bekämpfte Verbrechen zuweilen dem Morde gleichgestellt ¹¹⁷⁾.

Damit haben wir den Kreis der maleficia durchschritten, die in der Rhetorimachia erörtert oder berührt werden. Sie bilden nur einen Teil der Verbrechen überhaupt, die in unserem Texte eine Rolle spielen und

¹¹²⁾ Ebda. 28, 251 (vgl. Sext. Placit. 14, 12). Der Esel steht auch hinsichtlich seiner medizinischen Wirkungen dem Maultier sehr nahe. — Zu M. Hertz' Hinweis auf Juv. 7, 181 vgl. unten S. 72 Anm. 122.

¹¹³⁾ Handwörterb. 8, 1409.

¹¹⁴⁾ Vgl. J. Jühling, Die Tiere in der Volksmedizin alter und neuer Zeit (1900) S. 101, 249, 280, 341 (Räucherung mit einer *menlin huf* aus der Dresdener deutschen Trotula-Handschr. C 314 cap. IV. Vgl. die oben Anm. 112 zitierte Pliniusstelle n. h. 28, 251).

¹¹⁵⁾ Vgl. Th. Mommsen, Röm. Strafrecht (1899) S. 636 f. (Mommsen weist hier auf Iul. Victor, ars rhet. 3, 3 hin, wo von dem rhetorischen Schulthema die Rede ist, ob das amatorium zu den veneficia gehöre).

¹¹⁶⁾ Handwörterb. 1, 122. Auf Unfruchtbarkeitszauber stand Todesstrafe, vgl. J. Hoops, Reallex. der German. Altertumskunde 4, 375.

¹¹⁷⁾ Handwörterb. 8, 1114: *si quas mulier herbas ne concipiat biberit, quantascumque concipere vel parere debuerat, tantorum homicidiorum rea erit et ita iudicetur.* In den Dekretalen Gregors IX. wird jeder, der abtreibt, als Mörder betrachtet (Handwörterb. 2, 812 f.).

die Anselm als Ankläger seinem Gegner vorhält oder deren Anschuldigung er als Verteidiger seiner selbst von sich weist. Er bedarf ihrer aller für seine rhetorischen Zwecke. Sie sind wohl allesamt Fiktionen. Der ganze Streit mit dem Vetter ¹¹⁸⁾ wird reine Erfindung sein. Vielleicht allerdings steckt auch eine persönliche Dissonanz dahinter, und die Rhetorimachia ist möglicherweise das allein erhaltene Glied einer Reihe von Kampfschriften beider Gegner. Das ist nicht zu entscheiden. Wie dem auch sei, eins ist festzuhalten: innerhalb des rhetorischen Rahmens mit seinen Fiktionen ist vieles von dem, was Anselm bringt, tatsächlicher Natur, läßt sich historisch nachprüfen, bestätigen und auch historisch verwerten. Die Genealogie der Herren von Besate und von Arzago ist wohl als gänzlich einwandfrei zu betrachten, auch andere Persönlichkeiten, die Anselm nennt, scheinen seiner tatsächlichen Umgebung angehört zu haben. Das Detail der Ortsbeschreibungen trägt offensichtlich realistische Züge. Die Erörterungen über den Mailänder Clerus, über die Priesterehe u. a. enthalten einen deutlichen historischen Kern. Die ergötzlichen Liebesabenteuer ¹¹⁹⁾, die Anselm zwar dem Vetter sicherlich andichtet, haben wohl im Bereiche des Möglichen seines Milieus, auch des geistlichen, gelegen. Schließlich glaube ich mit dem, was ich auf den vorangehenden Seiten behandelte, gezeigt zu haben, daß auch der glaubensmäßige Hintergrund und die Praxis der maleficia durchaus der magischen Vorstellungswelt angehören, in der Anselm und seine Zeitgenossen lebten.

So wird das Urteil, das der erste Herausgeber ¹²⁰⁾ der Rhetorimachia über ihren historischen Wert fällte, bestehen bleiben. Er wies mit Recht darauf hin, daß Anselm seine rhetorischen Fiktionen 'im Sinne und Geiste seiner Zeit' gestaltete. Nicht nur die rhetorische Theorie zwang ihn dazu, innerhalb der Grenzen des *probabile* ¹²¹⁾ zu bleiben, auch sein aktiver und lebensfroher Charakter und sein ausgeprägter Sinn für die

¹¹⁸⁾ Warum er sich gerade den Vetter als Zielscheibe seiner rhetorischen Anklagen ausgesucht hat, könnte man sich damit erklären, daß er mit Hilfe Rotilands die ruhmredige laudatio seiner Familie auf eine breitere Basis stellen konnte.

¹¹⁹⁾ Im Anfang des 3. Buches, Dümmler a. a. O. S. 48—50.

¹²⁰⁾ Dümmler a. a. O. S. 7.

¹²¹⁾ Dümmler führt hier die Cic. de inv. 1, 21, 29 an: *Probabilis erit narratio, si in ea videbuntur inesse ea, quae solent apparere in veritate* (a. a. O. S. 7 Anm. 2).

Wirklichkeit taten ein übriges, ihn immer wieder auf die Tatsachen seiner Umwelt hinzuweisen ¹²²).

¹²²) Unbefriedigend ist die kritische Äußerung von M. Hertz, Hermes 9, 384, die — anlässlich der oben behandelten *mulae ungula* — Dümmlers Urteil insoweit in Frage stellt, als Hertz, wenn ich ihn recht verstehe, in der Rhetorimachia nicht viel anderes sieht als eine Kompilation aus klassischen Brocken, an die Anselm seine Fiktionen anstückt. (Mit Hertz' Hinweis auf Juv. 7, 181 zu Anselms *mulae ungula* ist doch gerade gar nichts anzufangen.)

Nachtrag zu S. 59 f.

Was Anselms Kenntnis des Griechischen angeht, so mußte ich mich inzwischen davon überzeugen, daß er sehr wohl griechische Buchstaben kannte und schreiben konnte. Denn er hat wahrscheinlich als Notar Heinrichs III. (Heinrich C) im Jahre 1048 den kurze Zeit in der kaiserlichen Kanzlei üblich gewesenen Brauch eingeführt, den Kanzlernamen im Rekognitionszeichen in griechischen Buchstaben zu schreiben (vgl. P. K e h r in MG. DD. 5 S. XLIII f., bes. XLIV Anm. 3, und C. E r d m a n n, Forschungen z. polit. Ideenwelt des Frühmittelalters [1951] S. 122). Es ist also möglich anzunehmen, daß die Charaktere Anselms Eigentum sind und nicht aus einem Zaubertexte stammen. Dann wäre die verunglückte und mißverständliche Gestalt dieser griechischen Majuskeln der Überlieferung (vor allem wohl dem Schreiber von P) zur Last zu legen.